

„Nähre sie nicht an!“ sagte der Tod. „Du sagst, daß Du so unglücklich bist, und nun wolltest Du eine andere Mutter eben so unglücklich machen?“

„Eine andere Mutter!“ sagte die arme Frau und ließ sogleich beide Blumen los.

„Da hast Du Deine Augen,“ sagte der Tod. „Ich habe sie aus dem See aufgefischt; sie glänzten so hell; ich wußte nicht, daß es die Deinigen waren. Nimm sie zurück, sie sind jetzt noch klarer als früher; dann sieh hinab in den tiefen Brunnen hier nebenan. Ich will die Namen der zwei Blumen nennen, die Du ausreißen wolltest, und Du wirst ihre ganze Zukunft sehen, ihr ganzes Menschenleben. Du wirst sehen, was Du zerstören und zu Grunde richten wolltest!“

Und sie sah hinab in den Brunnen; und es war eine Glückseligkeit, zu sehen, wie die Eine ein Segen für die Welt ward, zu sehen, wie viel Glück und Freude sich um dieselbe verbreitete. Und sie sah das Leben der Andern, und das waren Sorgen und Noth, Jammer und Elend.

„Beides ist Gottes Wille!“ sagte der Tod.

„Welche von ihnen ist die Blume des Unglücks, und welche die Gesegnete?“ fragte sie.

„Das sage ich Dir nicht,“ antwortete der Tod; „aber das sollst Du von mir erfahren, daß die eine Blume die Deines eigenen Kindes war. Es war das Schicksal Deines Kindes, was Du sahst, die Zukunft Deines eigenen Kindes!“

Da schrie die Mutter vor Schrecken laut auf. „Welche von ihnen ist die meines Kindes! Sag' mir das! Befreie das unschuldige Kind! Erlöse mein Kind von allen dem Elend! Trag' es lieber fort! Trag' es in Gottes Reich! Vergiß meine Thränen, vergiß mein Flehen und Alles, was ich gethan habe!“

„Ich verstehe Dich nicht!“ sagte der Tod. „Willst Du Dein